



Leseprobe aus: Hunter, Survivor Dogs – Dunkle Spuren – Ein Rudel in Aufruhr, ISBN 978-3-407-82162-1

© 2016 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-82162-1>

PROLOG

»WAS IST MIT IHM?« Der kleine weibliche Welpen schob das hohe Gras beiseite, ihre Schnurrhaare bebten ängstlich. »Ich verstehe das nicht. Was ist los?«

Dann verließ sie der Mut und sie drückte sich wieder eng an ihre Wurfbrüder. Der andere Welpen, der vor ihr im Gras lag, regte sich nicht. Durch die grünen Halme konnte sie seine winzige, eingezogene Flanke erkennen, aber sie hob und senkte sich nicht mit seinem Atem. Auch ein kleines Ohr war zu sehen, aber es zuckte nicht, nicht einmal an der Spitze. Die Augen des kleinen Welpen lagen im Verborgenen, doch ihr Instinkt sagte ihr, dass es besser so war. Vor Ungewissheit und Furcht zitterte sie.

Der kleinere ihrer Brüder schmiegte sich noch enger an sie und sie spürte seine feuchte Schnauze an ihrem Ohr. »Ich glaube, er ist krank, oder? Genau wie unsere Hundemutter.«

Der weibliche Welpen schauderte. Ja, die Hundemutter war krank. Schon seit dem Kampf, den sie gehört hatten, ging es ihr nicht mehr gut. Die Hundemutter war unter das Haus gekrochen und hatte die Welpen gebeten, sie

für eine Weile allein zu lassen. Bald würde es ihr wieder besser gehen. *Aber lasst mich in Frieden, Welpen.*

Sie war jetzt schon ziemlich lange unter dem Haus. *Ach, Hundemutter*, dachte die Kleine mit einem kaum hörbaren Wimmern. *Geht es dir immer noch nicht besser? Das dauert so lange ... und jetzt ist dieser Welpe auch noch krank, und wir wissen nicht, was wir tun sollen ...*

»Sollten wir den Welpen nicht aufwecken?«, fiepte ihr Bruder. »Und ihn hereinholen, wo es warm und sicher ist?«

»Ich weiß nicht, ob er aufwachen wird«, winselte sie. »Er sieht aus, als würde er wirklich tief schlafen.«

Und da war noch etwas, das sie lieber nicht aussprechen wollte. Ihre Schnauze zuckte. Vorsichtig schnupperte sie noch einmal und bemerkte ihn wieder: diesen merkwürdigen Geruch, der sie erschauern ließ. Das war kein gewöhnlicher Hundeduft. So durfte ein Welpe nicht riechen, dachte sie verstört. Wie verdorbenes Fleisch, das die ausgewachsenen Hunde verschmählt hatten.

»Ihr seid doch dumm, alle beide«, sagte ihr älterer Wurfbruder, der größte der drei, dickköpfig und barsch quiekend wie immer, aber auch ihm bebte unwillkürlich die Stimme. »Wir müssen gar nichts tun. Bald wird das Rudel zurück sein. Alpha wird machen, dass es der Hundemutter wieder besser geht und ihrem eigenen Welpen auch.«

»Bist du dir sicher, dass Alpha zurückkommt?«, fragte der kleinere Welpe unsicher.

»Aber natürlich«, antwortete der größere. Er nickte in Richtung des kleinen Hundejungen. »Das ist doch Alphas Welpen. Also wird sie auch zurückkommen! Hundemütter lassen ihre Welpen *niemals* im Stich.«

»Ach.« Der kleinere wedelte zaghaft mit dem Schwanz. »Und wenn es ihm wieder besser geht, dann wird er vielleicht auch mit uns spielen, oder?«

Diesmal sagte der größere Welpen nichts, ebenso wie seine Schwester. Sie bemerkte seinen besorgten Blick. Der reglos daliegende Welpen sah ganz und gar nicht so aus, als könnte er in nächster Zeit mit ihnen spielen.

Sie nahm ihren ganzen Mut zusammen und schob sich auf dem Bauch durch das feuchte Gras nach vorn. Das schützende Grün war das Einzige, das ihr wirklich vertraut war – sein angenehmer, frischer Duft, der den merkwürdigen Geruch des Welpen beinahe überdeckte. Sie kroch immer näher heran, bis ihre zitternde Schnauze seine Flanke fast berührte.

Sie konnte gerade eben so das borstige Haar an seinem Genick ausmachen. Es wirkte steif und dunkel, als wäre es nass gewesen, aber schon längst wieder getrocknet. Sie zwinkerte neugierig. Es sah aus, als wäre die Haut unter diesen Fellstacheln an mehreren Stellen durchstoßen. Ähnliche Löcher mit eingerissenen Rändern bohrten sie und ihre Brüder mit ihren kleinen Zähnen auch in die Kuselhaut, auf der sie schliefen. Sie kauten für ihr Leben gern darauf herum. Diese Verletzungen hier sahen allerdings sehr viel größer aus.

Sie verstand das nicht. Im Augenblick konnte sie das Rätsel aber nicht lösen. Der Hunger, der schon den ganzen Tag an ihr genagt hatte, zog ihr plötzlich fürchterlich den Bauch zusammen. Sie stieß ein leises, verzweifertes Wimmern aus.

»Mach dir keine Sorgen«, war die Stimme ihres großen Bruders zu hören. »Wenn Alpha wieder da ist, wird alles gut werden.« Er klang nun jedoch auch nicht mehr ganz überzeugt.

Dass nun sogar er unsicher war, schlug dem weiblichen Welpen so auf den Magen, dass sich ihr Brustkorb einzuschnüren schien. Sie warf den Kopf in den Nacken und stieß vor Angst und Verzweiflung ein schrilles, jaulendes Gebell aus.

»Die Hundemutter ist so still! Und der Welpe so kalt! Sie rühren sich nicht! Warum bewegen sie sich nicht?«

»Und wo ist Alpha?« Ihr kleiner Wurfbruder stimmte in ihr trostloses Jaulen mit ein.

»Alle Hunde sind weg!«, jammerte sie. »Das Futter ist aus und das Rudel ist fort. Wir sind ganz allein und sie haben uns verlassen! *Wir sind ganz allein!*«

Nun konnte auch ihr größerer und stärkerer Bruder sein Elend nicht mehr verbergen, und er heulte: »Sie sind weggegangen und haben uns zurückgelassen, sie sind fort, sie sind alle fort ...«

Ihr Welpengeheul hallte über das Gras bis zu den Bäumen und hinauf zum Himmel, aber sie wusste, dass kein Hund in der großen weiten Welt sie hören konnte. Dieser

Gedanke war so entsetzlich, dass er ihr ganzes kleines Wesen erfüllte. Sie jaulte hemmungslos.

Mit einem Mal bemerkte sie, dass ihr großer Bruder sie mit der Schnauze anstupste.

»Still!«, winselte er furchtsam. »Seid ruhig, alle beide. Da kommen Hunde!«

Alle drei verstummten und schnüffelten voller Angst. Das Weibchen sog tief die Luft ein, mahnte sich zur Ruhe und versuchte, nicht mehr zu winseln. Als sie sich die weichen Kiefer leckte, konnte sie es auch riechen: fremde Hunde.

Es waren Fremde – und sie kamen *näher*.

Sie warf einen Blick auf ihre Brüder. Beiden sprach dieselbe Mischung aus Hoffnung und Schrecken aus den Augen, die sie selbst verspürte.

Wir sind so allein ... ach, Hundemutter ...

Panisch vor Angst krabbelten die Welpen zurück auf ihr Kuschelhaut-Lager und purzelten in der Eile übereinander. *Auf der Kuschelhaut ist es sicher!*, dachte das Weibchen, als es sich zwischen die Pfoten seiner Brüder zwängte. *Dort kann uns nichts passieren!*

Keuchend ließen sie sich auf ihr Hundelager fallen. Hier in der vertraut riechenden Wärme drückten sie sich eng aneinander. Das Weibchen presste den leeren Bauch fest an die Kuschelhaut, denn es wusste, dass es geduckt bleiben musste. Sie wagten nicht, hinauszuschauen. Sie durften keinen Ton von sich geben, keinen Mucks. Durften nicht einmal zucken ...

*Vielleicht helfen sie uns ja. Hunde helfen doch Wel-
pen? Das tun sie doch immer ... oder?*

Tief in ihrer Erinnerung regte sich etwas Furchtbares,
längst Verdrängtes und sie kniff fest die Augen zu.

Oder sie werden uns töten ...

1. KAPITEL

STURM BLIEB STEHEN, als sie aus dem Schatten des Waldes trat, dehnte für einen Moment die Pfoten und den Rücken und scharrte unter den Strahlen des morgendlichen Sonnenhundes selig im Boden. Er schien ihr warm auf den glatten Rücken und erweckte im wogenden Gras, das sie umgab, den würzigen Duft von Kaninchen, Mäusen und Eichhörnchen. Sturm sog die leichte Brise genießerisch ein. Wenn das keine guten Aussichten für ihre Jagdpatrouille waren!

Voller Optimismus sah sie diesem funkelnden Neublatt-Tag entgegen. Heute sollte sie zum ersten Mal die Jagd anführen, und sie war glücklich, dass Lucky, der Rudelbeta, ihr so viel Vertrauen schenkte. *Wie er es immer getan hat*, dachte sie dankbar. So viel hatte sie dem ehemaligen Einzelhund mit dem goldenen Fell zu verdanken!

Über die Schulter musterte sie die Gruppe, die sie anführte. *Es sind mit die besten Hunde des Rudels*, dachte sie voller Stolz. Schnapp, die schon lange zu Sweets Rudel gehörte, war immer eine ausgezeichnete Jägerin gewesen, und Mickey spürte Beute inzwischen ebenso gut auf wie

die besten der Wildhunde, obwohl er früher Leinenhund gewesen war. Der Scharfhund Pfeil stammte aus Blades Rudel und war mit seiner Disziplin und tödlichen Präzision eine Bereicherung von unschätzbarem Wert. Und dann war da noch Raschel, der sich mit größtem Eifer bemühte, vor seiner Anführerin zu glänzen – jetzt, wo er nicht mehr den entsetzlichen Drohungen des Tollhundes Terror ausgesetzt war.

Alles in allem waren sie eine sonderbare Mischung, aber gerade das machte Sturm besonders glücklich. Noch bevor sie zur Welt gekommen war, hatte sich die Erdenhündin im Großen Knurrer geschüttelt. Wäre das nicht geschehen, dann hätten die Rudel, die jetzt in ihrem Jagdtrupp vertreten waren, nie zueinandergefunden. Mickey und Schnapp zum Beispiel hatten völlig verschiedene Ursprünge: Schnapp stammte aus Sweets Rudel, das einst der Halbwolf angeführt hatte. Mickey dagegen lebte bei einer Langpfotenfamilie, bevor der Große Knurrer die Stadt zerstörte, die Welt veränderte und alle Hunde dazu verdamnte, um ihr Überleben zu kämpfen. Trotz dieser Unterschiede arbeiteten sie nun alle zusammen und jeder trug mit anderen Fähigkeiten und Stärken zum Wohl des neuen, vereinigten Rudels bei.

Sturm hatte nie ganz verstanden, warum Lucky ihnen den Großen Knurrer immer wieder ins Gedächtnis zurückbellte. Inzwischen hatte sie allerdings selbst eine große Schlacht erlebt – den Sturm der Hunde, wie sie sie nannten – und verstand nun, warum ihm das damalige

Unglück so viel bedeutete. Wenn ein Hund solch einen weltverändernden Umbruch erlebte, dann war alles davon betroffen: die Welt unter seinen Pfoten, der Geruch in seiner Nase und jedes Geräusch, das ihn die Ohren spitzen ließ. Alles hatte nun eine neue Bedeutung – nicht nur als mögliche Bedrohung und unerwartete Gefahr, sondern es ergaben sich mit einem Mal auch ganz neue Möglichkeiten.

Den langen Eiswind über war es äußerst mühsam gewesen, die spärliche Beute ausfindig zu machen und zu erlegen. Jetzt sprangen überall an den Bäumen Knospen auf, aus Büschen und Hecken drängte frisches Laub und die Wiesen erwachten zu lebendigem Grün. Sturm hatte keinen Zweifel, dass ihre Jagd rasch von Erfolg gekrönt sein würde. »In der Senke, Sturm.« Mickey's ruhige Stimme drang in ihre aufgestellten Ohren und sofort spannte sich ihr Kiefer an. Schon den ganzen Morgen hatten er und Schnapp ihr immer wieder Hinweise und Ratschläge gegeben, obwohl Sturm jetzt doch selbst die Entscheidungen treffen musste. Warum konnte Mickey das nicht begreifen? »Dort, siehst du?«, fuhr der schwarzweiße Farmhund fort, ohne zu merken, dass Sturm verdrießlich die Zähne aufeinanderbiss. »Die Senke hinter dem Hügel.« Er nickte hinüber zur anderen Seite des flachen Tals, in Richtung einer von jungen Birkenschösslingen umstandenen Wiesenmulde.

»Ja, das könnte schon einen Versuch wert sein«, knurrte Sturm missmutig.

»Wir können sie leicht einkreisen und die Beute aufscheuchen«, fuhr Mickey fort. »Beim Bach dort ganz in der Nähe ist ein Kaninchenbau.«

»Das weiß ich, Mickey«, antwortete Sturm barsch.

Mickey stellte überrascht die Ohren auf und leckte sich die Lefzen. »Habe ich etwas Falsches gesagt, Sturm?«

»Es ist nur ...« Als sie seinen verstörten Blick bemerkte, entspannte sie sich und leckte ihrem alten Freund die Schnauze. »Entschuldige, Mickey. Ich habe einfach ein bisschen viel um die Ohren.«

Er wollte ihr doch nur helfen – und außerdem hatten er und Lucky sie und ihre beiden Wurfgeschwister gerettet, damals, als hilflose, verlassene Welpen. Und er hatte sich immer um sie gekümmert.

Aber ich möchte endlich auch einmal zeigen, was ich kann. Wenn sie mich doch nur ließen ...

Schnapp drängte sich als Nächste mit ihrer schmalen Schnauze dazu. »Du solltest die hohen Bäume dort bedenken, Sturm.« Sie neigte den Kopf leicht zur Seite und spähte zum Horizont. »Die Kaninchen könnten sich dahinter verstecken und an ein paar Stellen versperren sie sogar den Weg.«

Sturm konnte sich gerade noch beherrschen, obwohl sie sich am liebsten Hals über Kopf in die Jagd gestürzt hätte. Ihre Pfoten schmerzten, als wäre sie über spitze Steine gelaufen, und sie wollte endlich los, anstatt hier herumzustehen. Schon sah sie im Gras in der Ferne etwas Sandfarbenes herumhoppeln. Die Beute war noch nicht